

RUNDBRIEF

44 September
2019

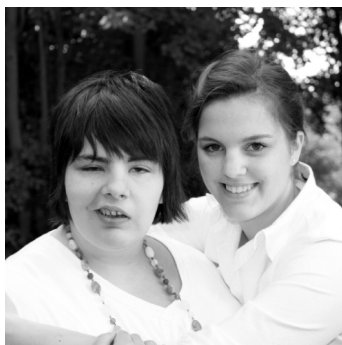
Netzwerk Frauen /Mädchen und Gesundheit Niedersachsen



Seite 5

Aktuelles

Tagungsbericht zu
Gesundheit rund um
die Geburt



ab Seite 11

Schwerpunkt

Gewalt gegen Frauen
im öffentlichen Raum



Seite 27

Mediothek

the Tampon Book



Hinweis

Liebe Leser*innen, wir weisen Sie darauf hin, dass wir Ihre Daten (E-Mail-Adresse), die Sie uns zugeleitet haben, für den Bezug des Rundbriefes speichern und verarbeiten.

Wenn Sie dies nicht mehr möchten, können Sie dem jederzeit unter ute.sonntag@gesundheit-nds.de widersprechen.

Rundbrief 44 des Netzwerkes Frauen / Mädchen und Gesundheit Niedersachsen
September 2019

c/o Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.
Fenskeweg 2
30165 Hannover
Tel.: 0511 / 388 11 89 - 5
E-Mail: ute.sonntag@gesundheit-nds.de

Redaktion:

Silke von der Kammer, Stefanie Rennspieß, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Birgit Vahldiek, SoVD-Landesverband Niedersachsen e. V.
Hildegard Müller, pro familia Landesverband Niedersachsen e. V.
Edith Ahmann, Dr. Angelika Voß, Frauen- und MädchenGesundheitsZentrum Region Hannover e. V.
Jessica Lach, MOSAIK Gesundheit
Dr. Ute Sonntag, Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.

Beiträge:

Helen Breit, Jessica Lach, Toni Ludwig, Stefanie Rennspieß, Stephanie Scholl, Ute Sonntag, Prof. Dr. Sabina Ulbricht, Birgit Vahldiek

Der Rundbrief ist Informationsmedium von und für Mitgliedsfrauen des Netzwerkes Frauen / Mädchen und Gesundheit Niedersachsen. Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Meinung der Autorin wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

Dieser Rundbrief ist unter www.gesundheit-nds.de und www.ms.niedersachsen.de als PDF eingestellt.
<http://tinyurl.com/l9pvn7g>

Liebe Mitgliedsfrauen des Netzwerkes Frauen/Mädchen und Gesundheit Niedersachsen,

In dieser 44. Ausgabe des Rundbriefs möchten wir uns zuerst bei denjenigen bedanken, die sich die Mühe gemacht haben, unseren Fragebogen auszufüllen, und auch Vorschläge für weitere Themen eingebracht haben. Weil der Rücklauf sehr gering war, können wir keine allgemeinen Schlüsse aus den meist zustimmenden Antworten zu der Konzeptionierung des Rundbriefes sowie der Formate Rundbrief und Fachtagungen ziehen. Wir freuen uns aber auch weiterhin auf Ihre/Deine Kommentare und Anregungen.

Das Schwerpunktthema ist „Gewalt gegen Frauen im öffentlichen Raum“. Seit der Istanbul Konvention ist das Thema Gewalt noch mehr in den Fokus gerückt. Es werden verschiedene Projekte im öffentlichen Raum vorgestellt. Das reicht von der Aktion „Ist Luisa hier?“ in Kneipen und anderen Lokalen bis zu dem öffentlichen Raum Fußballstadion.

In der Rubrik Aktuelles finden sich verschiedene neue Aktivitäten. Besonders möchten wir auf die online-Befragung des Nationalen Netzwerkes Frauen und Gesundheit zu Körperoptimierung und Schönheitschirurgie aufmerksam machen und alle bitten; Frauen zu motivieren mitzumachen, die in dem Bereich Erfahrungen haben. Wir setzen uns für eine bessere gesundheitliche Versorgung auch in diesem Feld ein. Warum machen wir in diesem Rundbrief dafür Werbung? Weil das Netzwerk Frauen/Mädchen und Gesundheit Niedersachsen im Nationalen Netzwerk Mitglied ist und diese Aktion aktiv unterstützen will.

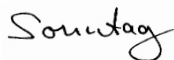
Es grüßen euch die Trägerorganisationen des Netzwerkes



Stefanie Rennspieß
Nds. Ministerium für
Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung



Hildegard Müller
pro familia
Landesverband
Niedersachsen e. V.



Dr. Ute Sonntag
Landesvereinigung für
Gesundheit und Akademie für
Sozialmedizin Niedersachsen e. V.



Birgit Vahldiek
SoVD-
Landesverband
Niedersachsen e. V.



Edith Ahmann
Frauen-und Mädchen
GesundheitsZentrum
Region Hannover e. V.

Aktuelles	5
Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen ist rund um die Uhr erreichbar – Aktionswoche läuft	5
Gesundheit rund um die Geburt in Niedersachsen	6
Debatte um den Referentenentwurf des Transsexuellengesetzes	8
Wahrnehmung von verbaler und körperlicher Gewalt am Arbeitsplatz bei Frauen und Männern	9
Schwerpunkt	11
Schwerpunkt: Gewalt gegen Frauen im öffentlichen Raum	11
Die Kampagne „Luisa ist hier“ soll auch in weiteren niedersächsischen Städten auf den Weg gebracht werden	12
Gewalt unter'm Regenbogen – Gewalt gegen Queers im öffentlichen Raum	13
Zum Umgang mit sexualisierter Belästigung und Gewalt im Kontext Fußball	18
LSBTI bei der Polizei	22
KO-Tropfen: Wie kann ich mich schützen? / Umstrittene Armbänder	24
Mediothek	27
Frauen im Abseits – Sexismus im Fußball	27
Zurück am Tatort Stadion – Diskriminierung und Antidiskriminierung in Fußball-Fankulturen	28
Bilanzbericht „Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs“	28
The Tampon Book – Das Buch gegen Steuerdiskriminierung	30
Gewalt: ein Public Health Thema	31
Mein Körper – unversehrt und selbstbestimmt	31
Gegen den Trend – Wie es gelingen kann, die Kaiserschnitttrate zu senken	32
Selbstbestimmung rund um die Geburt	32
Versorgung beim Schwangerschaftsabbruch	32
Sexuelle und romantische Orientierung	33
Gynäkologie im Fokus	33
Termine	34

Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen ist rund um die Uhr erreichbar – Aktionswoche läuft

„Frauen, die Gewalt ausgesetzt sind, können sich jederzeit an das Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen mit der Nummer 08000 116 016 wenden – bitte helfen Sie dabei, diese Nummer zu verbreiten, damit Gewaltopfer sie im Falle eines Falles parat haben.“ Mit diesen Worten unterstützt Niedersachsens Sozialministerin Carola Reimann die Mitmachaktion „Sicher Dir Hilfe!“ des Bundesfamilienministeriums in Zusammenarbeit mit dem Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“.

Bis zum 1. Juli 2019 wurde im Rahmen der Aktionswoche dazu aufgerufen, den Kontakt des Hilfetelefons 08000 116 016 herunterzuladen, auf dem Handy oder Computer zu speichern und mit anderen zu teilen. Auf diese Weise sollen betroffenen Frauen Auswege aus der Gewalt aufgezeigt werden.

Niedersachsens Sozialministerin Carola Reimann begrüßt und unterstützt diese Initiative: „Jede dritte Frau in Deutschland war schon einmal oder ist immer noch von Gewalt betroffen. Das ist erschütternd. Umso wichtiger ist es, Frauen Mut zu machen, sich aus der Gewaltspirale zu befreien.“ Alle können etwas dafür tun und helfen. „Zum Beispiel, indem nicht nur Betroffene, sondern auch Angehörige, Freundinnen und Freunde sowie Fachkräfte diese Nummer stets parat haben und weitergeben. Schon ein einziger Anruf kann Frauen eine bessere, gewaltfreie Zukunft ermöglichen“, appelliert die Ministerin.

Hintergrund

Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ ist ein bundesweites Beratungsangebot für Frauen, die Gewalt erlebt haben oder noch erleben. Unter der Nummer 08000 116 016 und via Online-Beratung unterstützt es Betroffene aller Nationalitäten, mit und ohne Behinderung.

In Anlehnung an eine Pressemeldung des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung



Gesundheit rund um die Geburt in Niedersachsen

Ute Sonntag

Die Versorgung der Frauen, Kinder und Familien rund um die Geburt ist seit Jahren in Niedersachsen wie auch bundesweit stark verbesserungsbedürftig. Frauen müssen sich in Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett auf eine oft mangelnde Versorgung einstellen. Laut SGB V steht ihnen die freie Wahl des Geburtsortes zu, sie finden jedoch keine ausreichenden Angebote. Die Kliniken haben personelle Engpässe und können teilweise die nötige Personalbesetzung nicht gewährleisten, obwohl Elterninitiativen eine 1:1 Betreuung während der Geburt fordern. Wir sind weit von einer adressatinnengerechten, nicht interessen geleiteten Aufklärung über Angebote der Pränataldiagnostik entfernt.

Die ambulante Versorgung mit Hebammenhilfe kann den Bedarfen oft nicht standhalten und die in vielen Orten eingerichteten Hebammenzentralen können nur bei ausreichendem Personalangebot auch wirklich Hilfe leisten.

Das Bündnis „Gesundheit rund um die Geburt in Niedersachsen“ wurde vom Landesfrauenrat, der Landesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauen- und Gleichstellungsbüros Niedersachsen lag und dem Hebammenverband Niedersachsen e. V. initiiert. Mittlerweile sind u.a. die Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V., viele Wohlfahrtsverbände, Sozialverbände, die Stiftung „Eine Chance für Kinder“ und die Elterninitiative Mother Hood beigetreten. Dieses Bündnis veranstaltete am 26. Juni 2019 in Hannover eine Fachtagung zum Thema „Gesundheit rund um die Geburt in Niedersachsen“. Die Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit dem Projekt „Gleichstellung sichtbar machen – CEDAW in Niedersachsen“ (www.gleichstellung-sichtbar-machen.de) statt.

Ausgangspunkte der Tagung waren zum einen die konkreten Erfahrungen werdender Eltern, die Katharina Hartmann von Mother Hood anschaulich beschrieb. Sie bemängelte fehlende psychologische und soziale Unterstützung, mangelnde bis gar keine Aufklärung über die Tests, die in der Schwangerschaft möglich sind, und vieles mehr. Eine Grundlage der Tagung bildet das nationale Gesundheitsziel „Gesundheit rund um die Geburt“ (http://gesundheitsziele.de/cms/medium/1330/20170207_broschuere_GRUDG.pdf). gesundheitsziele.de ist der Kooperationsverbund zur Weiterentwicklung des nationalen Gesundheitszieleprozesses, in dem sich seit 17 Jahren mehr als 140 Organisationen des deutschen Gesundheitswesens engagieren. Unter Beteiligung von

Bund, Ländern und Akteuren (der Selbstverwaltung) des Gesundheitswesens werden Gesundheitsziele entwickelt und Maßnahmen zur Zielerreichung empfohlen.

Insgesamt wurden bislang neun nationale Gesundheitsziele erarbeitet. „Gesundheit rund um die Geburt“ ist das neueste Ziel, es wurde 2016 verabschiedet. Thomas Altgeld, der diesen Abstimmungsprozess organisiert hatte, stellte die Ziele vor und referierte die derzeitigen Umsetzungsbeispiele und Herausforderungen. Prof. Dr. Mechtild Groß stellte vor, was die Gesundheitsziele für die Hebammenarbeit bedeuten. Eine umfassende Hebammenbetreuung erhöht die Zahl der Spontangeburt und senkt das Risiko von Frühgeburten.

Ulrike Hauffe, die auch am nationalen Gesundheitsziel mitgearbeitet hatte, sprach über seine Umsetzungsmöglichkeiten. Sie betont die Notwendigkeit partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen und ein Ende der systemischen und systematischen Risikozuschreibung. Frauen sollten als Expertinnen ihrer Situation angesehen und ernst genommen werden. Regionale Bündnisse für die natürliche Geburt können dies alles konkret angehen. Gemeinsame Fortbildungen und Fallbesprechungen der verschiedenen Berufsgruppen, hebammengeleitete Kreißsäle und eine Renaissance des Wochenbettes sind Maßnahmen, die die Lage verbessern könnten.

Birgit Ehring-Timm, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Aurich, stellte Erfahrungen am Modellstandort Aurich zum Projekt „Gesunde Geburt auf dem Land“ vor.

Eine zentrale Forderung des niedersächsischen Bündnisses ist die Entwicklung eines landesweiten Aktionsplans, mit dessen Formulierung auf der Tagung begonnen wurde. Darüber wird zu gegebener Zeit an gleicher Stelle zu berichten sein.

Weitere Informationen unter <http://gesundheit-rund-um-die-geburt.de/>

 Dr. Ute Sonntag, Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.
E-Mail: ute.sonntag@gesundheit-nds.de

Debatte um den Referentenentwurf des Transsexuellengesetzes

Jessica Lach

Das sogenannte Transsexuellengesetz (TSG) von 1981 gilt als veraltet. Mehrere Teile wurden vom Bundesverfassungsgericht bereits für verfassungswidrig erklärt und gestrichen, wie etwa die Zwangsoperationen für die Anerkennung des Geschlechts.

Nun ist ein Referentenentwurf zur Erneuerung des TSG veröffentlicht worden. Mit dem Entwurf sollen die Regelungen für trans*Personen vereinfacht werden, die ihren Geschlechtseintrag anpassen wollen. Bisher mussten trans*Personen zwei kostenpflichtige psychologische Gutachten vorlegen, um ihren Eintrag zwischen männlich und weiblich ändern zu können. In Zukunft soll dem Entwurf zufolge eine „qualifizierte Beratung“ mit einer Bescheinigung darüber ausreichen.

Anschließend müssen trans*Personen laut Entwurf aber nach wie vor ein gerichtliches Verfahren durchlaufen, um ihren Geschlechtseintrag und ihren Namen anpassen zu lassen. Fachverbände kritisieren den Entwurf scharf.

Der Referentenentwurf schlägt unter anderem vor, dass nun auch Ehegatten angehört werden müssen. Oder dass Personen, deren Antrag abgelehnt wurde, drei Jahre warten müssen, bis sie einen neuen Antrag stellen dürfen. Laut Entwurf soll das neue Gesetz 2020 in Kraft treten.

(Quelle: <https://www.buzzfeed.com/de/julianeloeffler/gesetzentwurf-transsexuellengesetz-tsg-reform-kritik>)

Weitere Informationen

1) Referentenentwurf zum TSG (Transsexuellengesetz) des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz und des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat. <https://m.tagesspiegel.de/downloads/24322986/1/tsgreform.pdf>

2) Mein Geschlecht! Mein Recht!

Ein Hilferuf von Andrea Ottmer (Stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e. V.) <http://blog.vsebs.de/wp-content/uploads/2019/05/Mein-Geschlecht-Mein-Recht-Ein-Hilferuf.pdf>

Jessica Lach, Landeskoordinatorin MOSAIK Gesundheit- ein Projekt für lesbische, bisexuelle und queere Frauen* in Niedersachsen“, E-Mail: lach@q-nn.de

Wahrnehmung von verbaler und körperlicher Gewalt am Arbeitsplatz bei Frauen und Männern

Sabina Ulbricht

Überall, wo Menschen zusammenarbeiten, können Konflikte auftreten, die im schlimmsten Fall in psychische oder körperliche Gewalt münden. Dies betrifft auch Einrichtungen wie Werkstätten, in denen Menschen mit und ohne Behinderung zusammenarbeiten. Gewalt ist laut Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein „[...] äußerst diffuses und komplexes Phänomen, das sich einer exakten wissenschaftlichen Definition entzieht [...]“. Gewaltempfindungen sind oftmals von Mensch zu Mensch verschieden. Ziel einer Befragung in den Werkstätten des Geschäftsbereichs „arbeiten“ (Pommerscher Diakonieverein e.V.) war es, unter den Fachkräften die Wahrnehmung verbal und körperlich aggressiven Verhaltens von Mitarbeiter*innen in den Arbeitsbereichen zu untersuchen. Zudem sollten potenzielle Faktoren für die Entstehung von Gewalt identifiziert werden, um ein Konfliktlösungsmanagement zu entwickeln.

Vorgehen

Von einer Projektgruppe des Unternehmens wurde ein Fragenkatalog erarbeitet. Hintergrund und Ziele der Befragung wurden in den fünf Abteilungen des Geschäftsbereichs vorab erläutert. Die Befragung erfolgte im Anschluss, anonymisiert und per Tablet-PC (Februar und März 2019). Die Teilnahme war freiwillig. Die Teilnahmerate lag bei 72,2 % (112 von 149). Die Befragten waren zu 58,9 % (n= 66) weiblich und 41,1 % (n= 46) männlich.

Ergebnisse

Bezogen auf die zurückliegenden drei Monate berichteten zwei Drittel (n= 74), mindestens 1 Mal verbal aggressives Verhalten erlebt zu haben. Die dabei am häufigsten wahrgenommenen Gewaltäußerungen waren „Schreien“ und „Beleidigen“. Frauen hatten ein solches Verhalten häufiger wahrgenommen, verglichen mit Männern (72,3 % vs. 56,5 %). Auch wenn mit 46,5 % ein großer Teil der Befragten keinen negativen Einfluss eines solchen Vorfalls auf die Arbeitsroutine sah, war mit 53,6 % mehr als die Hälfte der Ansicht, dass sich solch ein Vorkommnis mindestens etwas negativ ausgewirkt hat. Verglichen mit Männern reflektierten Frauen häufiger eine negative Wirkung verbaler Gewalt auf die Arbeitsroutine (73,3 % vs. 53,9 %). Auch war der Anteil unter

den Frauen, die sich zu Vorkommnissen verbal aggressiven Verhaltens grundsätzlich mit Kolleg*innen austauschen, höher als unter den Männern.

Bezogen auf die zurückliegenden drei Monate hatte ein Anteil von 28,6 % der Befragten (n= 32) körperlich aggressives Verhalten während der Arbeit wahrgenommen. Frauen hatten ein solches Verhalten häufiger wahrgenommen, verglichen mit Männern (33,3 % vs. 21,8 %). Sie gaben deutlich seltener an als Männer, solche Vorkommnisse nicht zu dokumentieren (21,4 % vs. 50 %). Angebote zur persönlichen Unterstützung im Fall von Konflikten würde die Mehrheit der Befragten (80 %) annehmen. Unsicher darüber, ob sie ein solches Angebot annehmen sollten oder nicht, waren deutlich mehr Frauen als Männer.

Schlussfolgerung

Die Befragung und deren Ergebnisse tragen dazu bei, die Diskussion zum Auftreten aggressiven Verhaltens im Arbeitsalltag im Unternehmen weiter zu führen. Frauen nehmen sowohl verbales als auch körperlich aggressives Verhalten häufiger wahr als Männer. Sie tauschen sich dazu in höherem Umfang mit Kolleg*innen aus und dokumentieren entsprechende Vorkommnisse häufiger. Die geschlechterspezifische Wahrnehmung und der Umgang mit der Thematisierung und Verarbeitung aggressiver Verhaltensweisen von Mitarbeiter*innen sind bei der Entwicklung von Angeboten persönlicher Unterstützung im Konfliktfall zu berücksichtigen. Möglicherweise stellt das Ergebnis der Studie, wonach Frauen, wiederum häufiger als ihre Kollegen einschätzten, dass Mitarbeiter*innen mit ihrer Arbeit häufig überfordert sind (33,3 % vs. 19,6 %) einen Ansatzpunkt für die Entstehung und die Ausübung verbaler oder körperlicher Gewalt dar. Die Diskussion zu weiteren Faktoren sollte unter Beibehaltung der geschlechtsspezifischen Sicht auf die Thematik weitergeführt werden.

Prof. Dr. Sabina Ulbricht, Universitätsmedizin Greifswald

Walther-Rathenau-Str. 48, 17475 Greifswald, Tel.: (0 38 34) 8 67 32,

E-Mail: sabina.ulbricht@med.uni-greifswald.de

Schwerpunkt: Gewalt gegen Frauen im öffentlichen Raum

Uns ist klar, dass der gewählte thematische Schwerpunkt nicht den Kern der Gewalt gegen Frauen trifft. Diese findet hauptsächlich im privaten Nahbereich statt. Dennoch fanden wir es an der Zeit, uns Ansätze gegen Gewalt gegen Frauen im öffentlichen Raum anzusehen: Frauen soll geholfen werden, dass eine gefühlte Bedrohung nicht weiter eskalieren kann („Ist Luisa hier?“); welche Formen von Gewalt erleben lesbische, bisexuelle und queere Frauen*, wenn sie sich in der Öffentlichkeit bewegen und welche Unterstützungsangebote gibt es für sie? Schon in ein Getränk verabreichte KO-Tropfen sollen aufgespürt werden... Es gibt noch eine Reihe weiterer Angebote, über die hier nicht ausführlicher berichtet wird, wie etwa eine reißfeste abschließbare Sporthose oder die WayGuard App, die GPS-Daten sendet und so eine Frau begleiten kann.

Effektive Prävention ist das alles nicht. Die Botschaft „Schütz Dich!“ schiebt die Verantwortung den potenziellen Opfern zu. Effektive Prävention beginnt damit, die Kultur, die Gewalt gegen Frauen zulässt und fördert, sowie das Wahrnehmen von Frauen als Objekt, das verfügbar zu sein hat, zu bekämpfen. Der Ansatz, der aus dem Fußball berichtet wird, geht schon in die richtige Richtung.

Auch wenn nicht alle Ideen zum Thema die Ursache beseitigen, haben die hier dargestellten Ansätze ihre Berechtigung.

Die Kampagne „Luisa ist hier“ soll auch in weiteren niedersächsischen Städten auf den Weg gebracht werden

Birgit Vahldiek

Ein **Codewort** soll künftig bedrängten Mädchen und Frauen in bestimmten Teilen des öffentlichen Raumes helfen. Mit der einfachen Frage nach der fiktiven Freundin „**Ist Luisa hier?**“ erhalten Mädchen und Frauen, die sich bedrängt oder bedroht fühlen, in Bars und Clubs direkt und unkompliziert Hilfe.

Sie können sich mit der Frage an das geschulte Personal der teilnehmenden Lokale wenden und erhalten ohne weitere Erklärung Hilfe. Das weitere Vorgehen wird dann gemeinsam mit dem Personal in einem geschützten Raum geklärt: Welche Hilfe wird benötigt? Sollen Freunde gerufen oder Sachen vom Platz geholt werden? Wird eine Begleitung zum Taxi benötigt oder soll die Polizei informiert werden? Die einprägsame Code-Frage soll es den Betroffenen vereinfachen, ohne weitere Erklärungen um Hilfe zu fragen. Den Frauen soll deutlich werden, dass sie ein Recht auf Hilfe und Unterstützung haben und sie nicht alleine gelassen werden.

Die Kampagne „**Luisa ist hier**“ ist 2016 vom Frauen-Notruf Münster gestartet worden und stieß vielerorts auf sehr große Resonanz. Bis heute haben sich viele Städte in Deutschland dieser Kampagne angeschlossen – so auch Oldenburg, Osnabrück und Nienburg in Niedersachsen. Welche Lokale in den Städten dabei sind, wird durch gut sichtbare Plakate und Flyer in den Lokalen und in den Sanitärräumen deutlich. Außerdem sind alle beteiligten Städte und Lokale auf der eigenen Internetseite www.luisa-ist-hier.de gelistet. Um das Konzept nutzen zu können, erhebt der Frauen-Notruf Münster eine Lizenzgebühr von 100 Euro.

Welche Aufgaben vor Ort sind zu beachten?

- Schulung des Personals der sich beteiligenden Lokalitäten und Partner*innen
- Visitenkarten und Flyer der eigenen Einrichtung auslegen
- Das Personal zur Weitergabe der Flyer und der Visitenkarten an die Frauen, die nach Luisa fragen, anhalten
- Sicherstellen, dass alle Mitarbeiter*innen in den beteiligten Lokalitäten/öffentlichen Einrichtungen etc. informiert sind
- Sicherstellen, dass die Plakate sichtbar aushängen und kontinuierlich nachgereicht werden
- Öffentlichkeitsarbeit zur Kampagne

SoVD-Frauen wollen Kampagne starten

Auch die Frauen im SoVD wollen gemeinsam mit den Gleichstellungsbeauftragten und Frauengewaltberatungsstellen diese Kampagne in weiteren niedersächsischen Städten auf den Weg bringen. Erste Kooperationsgespräche finden derzeit statt. Die Schulung des Personals der Clubs erfolgt durch die Mitarbeiter*innen der Frauenhäuser und Beratungsstellen. Gleiches gilt für die Begleitung der bedrängten Mädchen und Frauen im Nachgang. Neben Bars und Lokalen sollen weitere Partner*innen wie Schulen, der öffentliche Personennahverkehr, Schwimmbäder und Fitness-Studios für die Kampagne gewonnen werden.

Birgit Vahldiek, SoVD-Landesverband Niedersachsen e. V.

E-Mail: birgit.vahldiek@sovd-nds.de, www.sovd-nds.de

Gewalt unter'm Regenbogen – Gewalt gegen Queers im öffentlichen Raum

Toni Ludwig und Jessica Lach

Personen, die es bereits erlebt haben, wissen, wovon die Sprache ist:

Wer im öffentlichen Raum, also irgendwo vor verschlossenen Türen, als queeres Paar gelesen wird, erlebt mit größter Wahrscheinlichkeit Reaktionen darauf, die Paare, die heterosexuell gelesen werden, in der Regel nicht erleben. Dies wundert nicht, denn eine Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes zeigt auf: 27,5% finden es unangenehm, wenn sich ein als lesbisch gelesenes Paar auf der Straße küsst. Bei Paaren, die hetero gelesen werden, sind es nur 10,5 % (vgl. Küpper et al, 2017).

Woran liegt das? Es liegt daran, dass gleichgeschlechtlich gelesene Paare Diskriminierung aufgrund der Heteronormativität erleben.

Heteronormativität ist die Annahme, dass es in der Gesellschaft nur zwei Geschlechter gibt, die sich romantisch und sexuell auf einander beziehen. Personen, die aufgrund ihrer Geschlechtlichkeit, ihres Begehrens oder ihres Äußeren (also ihrer Lesbarkeit) von dieser Norm abweichen, erleben häufig Diskriminierung und Gewalt (vgl. Hauer, Springer 2008, S. 131-133).

Diskriminierung liegt dann vor, wenn Menschen aufgrund eines ihnen zugeschriebenen Merkmals Benachteiligung erleben. Dabei richtet sich die Diskriminierung nicht

gegen das Individuum, sondern gegen das Merkmal. Diskriminierung trifft jedoch häufig Einzelpersonen und führt oftmals zu erhöhter psychischer Belastung, häufigerer Erkrankung oder Minderung des Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins.

Oft werden Menschen nicht nur aufgrund eines Merkmals diskriminiert, sondern erleben Mehrfachdiskriminierung(en). Denn Diskriminierungen sind ineinander verschränkt – so kann eine lesbische Person gleichzeitig auch rassistisch diskriminiert werden (vgl. <https://gewaltfreileben.org/unsere-themen/diskriminierung/>).

Wenn sich also Paare in der Öffentlichkeit zeigen, die nicht heterosexuell gelesen werden, laufen sie immer Gefahr, dafür angefeindet zu werden, da sie auf eine heteronormative Gesellschaft stoßen, und mit ihrer bloßen Anwesenheit die Fassade dieser Gesellschaft zum Bröckeln bringen.

Das Resultat ist oftmals Gewalt. Diese kann sich sehr unterschiedlich äußern und von abwertenden Blicken, Stirnrunzeln oder dem Wechseln der Straßenseite über verbale Gewalt („Scheiß Lesben“) hin zu körperlicher Gewalt (von Anrempeln bis blutig schlagen oder Mordversuchen) reichen (vgl. Hauer, Springer 2008, S. 134-137).

Dabei muss die Annahme, dass Personen lesbisch sind, nur bei den Gewalttäter*innen vorliegen und nicht unbedingt zutreffen. Und auch hier zeigt sich Gewalt in unterschiedlichen Formen. Während Butches oftmals von heterosexuellen Männern als „bedrohliche Konkurrenz“ wahrgenommen werden, werden beispielsweise Femmes als Bedrohung für vermeintlich feststehende sexuelle Orientierungen wahrgenommen und werden oft auch von heterosexuellen Frauen angefeindet. Personen, die als queer gelesen werden, sind oftmals Zielscheibe für Gewalt, auch wenn sie alleine unterwegs sind, Personen, die queer sind, aber nicht so gelesen werden, erleben Gewalt hingegen seltener allein, sondern hauptsächlich, wenn sie in Konstellationen auftreten, die die Heteronormativität brechen (vgl. Hauer, Springer 2008, S. 140-142).

Gewalt, die aufgrund von Vorurteilen verübt wird, wird in Deutschland inzwischen gesondert erfasst. Diese Form von Gewalt, auch „Hate Crime“ genannt, ist kein gesonderter Delikt im Strafrecht, sondern kann unterschiedliche Delikte umfassen. Dabei richten sich solche Übergriffe immer gegen eine ganze Gruppe, die ein Merkmal aufweist. Ein Übergriff auf ein lesbisch gelesenes Paar hat also Auswirkungen auf die ganze Community (vgl. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/206018/rechtsextremismus-und-hate-crime-gesetze>).

So ist es nicht verwunderlich, dass in Studien 46 % der befragten Lesben angeben, in der Öffentlichkeit das Händchenhalten zu vermeiden (vgl. www.fra.europa.eu/en/publications-and-resources/data-and-maps/survey-data-explorer-lgbt-survey-2012).

Besonders bemerkenswert ist, dass aktuelle Studien das große Ausmaß der Dunkelziffer solcher Hate Crimes beweisen. So erfuhren 267 Befragte der Gruppe LSBTTIQ in Sachsen insgesamt 1672 strafrechtlich relevante Gewaltdelikte, es brachten aber nur 30 Personen 72 Übergriffe zur Anzeige – insgesamt wurden also nur 4,3 % der Taten angezeigt. Erklärungsansätze hierfür sind unter anderem auch die mangelnde Sensibilität der Polizeibeamt*innen (vgl. Ohlendorf, Wunderlich 2019). In einigen Bundesländern gibt es inzwischen Ansprechpersonen für LSBTIQ* bei der Polizei, welche gesondert fortgebildet sind und für Sensibilität im Kollegium sorgen sollen (siehe VelsPol Niedersachsen).

Im Jahr 2017 wurden in Deutschland 304 Straftaten erfasst, die aufgrund von Homo-, Bi-, Trans*- und Inter*feindlichkeit verübt wurden. Die Annahme ist, dass die Dunkelziffer bei über 90 % liegt. Die Kampagne #ZEIGSIEAN von der Aktion 100% Mensch soll diesem Missstand entgegenwirken. Denn nur Anzeigen fließen in Statistiken, welche die Problematik offenlegen. Und nur so ist es möglich, politischen Druck auszuüben, um Maßnahmen gegen Queerfeindlichkeit zu ergreifen (vgl. <https://100mensch.de/kampagnen/zeig-sie-an/>).

Auch in der LSBTIQ*-Community gibt es Aufklärungsbedarf: Oft werden Gewaltdelikte verharmlost, gar nicht mehr ernst genommen, oder aus Schutzmechanismen verdrängt. Um die Dunkelziffer zu verringern, braucht es niedrighschwellige Angebote, Anzeigen zu erstatten, wie beispielsweise Online-Formulare, die Betroffene auch anonym ausfüllen können.

Festzuhalten bleibt, dass queere Personen im öffentlichen Raum nicht sicher sind. Je mehr sie mit ihrem Auftreten den Schein einer heterosexuellen Gesellschaft stören, desto bedrohter sind sie, deshalb Gewalt zu erleben. Nur ein entschiedenes Handeln von Zivilgesellschaft und Institutionen kann diesem Missstand entgegenwirken.

Glossar

Cis | Eine Person, die sich mit dem Geschlecht identifiziert, das bei der Geburt aufgrund der Genitalien zugewiesen wurde. „Cis“ ist somit das Gegenstück zu trans*

Bisexuell | Das romantische und sexuelle Begehren von min. 2 Geschlechtern

Butch | Eine (betont) maskuline Geschlechtspräsentation und/oder -identität, insbesondere bei lesbischen oder queeren Frauen

Femmes | Eine (betont) weibliche Geschlechtspräsentation und/oder -identität, insbesondere bei lesbischen oder queeren Frauen

Lesbisch | Das sexuelle und romantische Begehren gegenüber weiblichen Personen

LSBTIQ* | Lesbisch, Schwul, Trans*, Inter, Queer

Queer | Selbstbezeichnung, vor allem von Menschen, die ihre Identität als ‚außerhalb der gesellschaftlichen Norm‘ ansehen. Außerdem kann queer als Überbegriff für Menschen benutzt werden, die nicht in die romantischen, sexuellen und/oder geschlechtlichen Normen der Gesellschaft passen.

Trans* | Ein Überbegriff für transsexuelle, transidente und transgender Personen und alle Menschen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, welches ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde

Zum Weiterlesen

Küpper, Beate; Klocke, Ulrich; Hoffmann, Lena-Carlotta (2017): Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage. Hg. v. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Baden-Baden: Nomos.

Ohlendorf, Vera; Wunderlich, Martin (2019): Gewalterfahrungen von LSBTTIQ* in Sachsen. Hg. v. Landesarbeitsgemeinschaft Queeres Netzwerk Sachsen.

<https://gewaltfreileben.org/unsere-themen/diskriminierung/>

www.fra.europa.eu/en/publications-and-resources/data-and-maps/survey-data-explorer-lgbt-survey-2012

<https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/206018/rechtsextremismus-und-hate-crime-gesetze>



Toni Ludwig, Jessica Lach, MOSAIK Gesundheit – ein Projekt für lesbische, bisexuelle und queere Frauen* in Niedersachsen, E-Mail: lach@g-nn.de | www.mosaikgesundheit.de

L-SUPPORT

Jessica Lach

L-Support ist ein bundesweit einzigartiges Projekt, welches 2014 in Berlin ins Leben gerufen wurde. Zehn ehrenamtlich arbeitende Frauen* organisieren seitdem ein Opferhilfeangebot für lesbische, bisexuelle und queere Frauen*, die von nicht-häuslicher, lesbenfeindlicher Gewalt in Berlin betroffen sind. Seit 2015 ist L-SUPPORT ein eingetragener Verein.

Erleben lesbische, bisexuelle und queere Frauen* in Berlin Gewalt oder Übergriffe, können sie sich an das Beratungstelefon von L-SUPPORT wenden. Die Vorfälle können dort direkt gemeldet werden und es besteht die Möglichkeit, telefonisch beraten zu werden. Im Anschluss daran kann eine persönliche Beratung folgen, oder es wird bei Bedarf an professionelle Unterstützungs- und Hilfsangebote vermittelt.

Neben der direkten Unterstützung von Betroffenen geht es L-Support aber auch um die Dokumentation und Sichtbarmachung von Gewalt an lesbischen, bisexuellen und queeren Frauen*. Von Gewalt Betroffene können Übergriffe telefonisch, über Online-Formular, per Mail und persönlich melden. L-SUPPORT wertet diese Fälle aus, um Ansätze für Gewaltprävention zu entwickeln.

Vor-Ort-Arbeit und die Vorstellung und Präsenz des Projektes in unterschiedlichen Szenen informiert und sensibilisiert Lesben* zu den Themen und dient zugleich der Bekanntmachung des Projektes.

L-SUPPORT will lesbenfeindlicher Gewalt wirksame und entschiedene Strategien entgegensetzen. Lesbische, bisexuelle und queere Frauen* werden durch dieses Projekt in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Als Betroffene von Gewalt werden sie bedarfsgerecht, niedrigschwellig und unbürokratisch unterstützt.

Weitere Informationen unter www.l-support.net



Jessica Lach, Landeskoordinatorin MOSAIK Gesundheit- ein Projekt für lesbische, bisexuelle und queere Frauen* in Niedersachsen“, E-Mail: lach@g-nn.de

Zum Umgang mit sexualisierter Belästigung und Gewalt im Kontext Fußball

Helen Breit

2018 wurden zwei Fälle sexualisierter Belästigung und Gewalt im Kontext Fußball – eine Vergewaltigung in einem Fan-Sonderzug und eine sexuelle Belästigung im Fanblock – öffentlich. Die Reaktionen auf diese Vorfälle hätten unterschiedlicher nicht sein können: Sie reichten von dem Versuch, solche Vorfälle als Ausnahmefälle zu deklarieren, über ein Erstaunen darüber, dass es im Kontext Fußball überhaupt zu Vorfällen sexualisierter Belästigung und Gewalt kommt, hin zu öffentlichen Positionierungen, die eine Anerkennung sexualisierter Gewalt im Fußballkontext und entsprechende Gegenmaßnahmen einforderten (siehe hierzu z. B. <https://www.f-in.org/presse/pm-zum-vorfall-im-sonderzug/>, <https://www.unserercurve.de/blog/wir-brauchen-ein-klima-der-aechtung-sexualisierter-belaestigung-uebergriffe-und-gewalt/>, <https://www.f-in.org/presse/pm-zum-urteil-in-mönchengladbach/>, <https://www.f-in.org/presse/vereine-sind-in-der-pflicht/>). Letzteres war auch deshalb möglich, weil sich Fanorganisationen wie ‚F_in – Netzwerk Frauen im Fußball‘, aber auch Mitglieder der Interessengemeinschaft ‚Unsere Kurve‘ und der ‚Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte‘ bereits vor dem Öffentlich Werden dieser beiden Vorfälle mit dem Themenkomplex sexualisierte Belästigung und Gewalt im Fußballkontext auseinandersetzten. Denn entgegen der Einschätzung, dass es sich bei Vorfällen sexualisierter Belästigung und Gewalt im Fußball um Ausnahmeereignisse handelt, ist insbesondere weiblichen Fans aufgrund eigener Erfahrungen und/oder der Erfahrungen Bekannter bewusst, dass es – wie in allen Gesellschaftsbereichen – auch im Fußball zu Vorfällen sexualisierter Belästigung und Gewalt kommt.

Formen sexualisierter Belästigung und Gewalt im Fußballkontext

Formen sexualisierter Belästigung und Gewalt unterscheiden sich im Fußballkontext – im Folgenden auf die Ebene von Zuschauer*innen bezogen – nicht von anderen Kontexten: Übergriffe können sich in Anmachen im Stadion, vermeintlich unbeabsichtigten Berührungen oder klar intendierten – versuchten oder vollzogenen – Grenzüberschreitungen zeigen. Vorfälle ereignen sich auf Stehplatztribünen, auf Anreisewegen in eigenen Bussen oder im öffentlichen Schienenverkehr, bei Sicherheitskontrollen an den Stadioneingängen oder an Treffpunkten außerhalb des Stadions. Sie finden von Fremden oder Bekannten statt, sie können von Einzelnen ausgehen oder von Gruppen getragen werden, sich gegen Fans, aber auch gegen Fanarbeiterinnen richten,

einmalig sein oder sich durch die gleiche Person mehrmals wiederholen. In einer 2018 von der ‚BAG der Fanprojekte‘ und den Fanorganisationen ‚F_in – Netzwerk Frauen im Fußball‘ und ‚Unsere Kurve‘ initiierten Online-Umfrage zum „Umgang mit Sexismus, sexualisierter Belästigung und Gewalt im Kontext Fußball“ (http://www.bag-fanprojekte.de/index.php?id=14&tx_ttnews%5Btt_news%5D=61&cHash=a341e97d-37f76cae3ea3681357a35f83) zeigte sich ein teils sehr divergierendes Bild bei Fans, Fanprojekt-Mitarbeiter*innen sowie Fan- und Sicherheitsbeauftragten bezüglich der Sensibilisierung für potenzielle Vorfälle, der Handlungssicherheit im Umgang mit Vorfällen sowie der Einschätzung zum Vorkommen sexualisierter Belästigung und Gewalt im Kontext Fußball. Als deutliche Handlungsbedarfe konnten eine Abgrenzung von Vorfällen sexualisierter Belästigung und Gewalt von anderen sicherheitsrelevanten Vorkommnissen, eine eigene Erfassung gemeldeter Vorfälle sowie die Entwicklung von standardisierten Handlungsabläufen identifiziert werden. Bezüglich der Handlungsabläufe zeigte sich, dass einige wenige Standorte bereits ein eigenes Netzwerk mit lokalen Fachstellen aufgebaut hatten oder sich ein solches Netzwerk im Aufbau befand. Auch erfolgte von einigen Umfrage-Teilnehmer*innen die Rückmeldung, dass bereits die Auseinandersetzung mit den Inhalten der Umfrage an manchen Standorten dazu führte, Positionierungen gegen sexualisierte Belästigung und Gewalt zu erneuern, festzuschreiben und in Zusammenarbeit mit lokalen Fachstellen Handlungskonzepte für den lokalen Fußballkontext zu entwickeln.

Entwicklung von Handlungskonzepten

Exemplarisch können hier die Prozesse in Bielefeld und in Düsseldorf genannt werden: In Bielefeld wurde 2019 – angestoßen durch das dort tätige sozialpädagogische Fanprojekt – ein Prozess zur Erhöhung der Handlungssicherheit bei Vorfällen sexualisierter Belästigung und Gewalt in Gang gesetzt, der relevante Akteure wie Fanprojekt, Fanbeauftragte und Sicherheitsbeauftragte einbezog und von einer lokalen Fachstelle begleitet wurde. In Düsseldorf wurde das mittlerweile in Betrieb genommene Spieltags-Hilfetelefon bei Vorfällen sexualisierter Belästigung und Gewalt von Fans initiiert, die das Hilfetelefon zum aktuellen Zeitpunkt ehrenamtlich begleiten und strukturell vom Verein unterstützt werden. (<https://www.f95.de/aktuell/news/fans/detail/23415-fortuna-verstaerkt-engagement-fuer-frauen-an-spieltagen/74f8a861c62c0897ffe28cb97b9fdaea/>). Mit Einführung des Spieltags-Hilfetelefons wurde auch das Format „Luisa ist hier“ – als niederschwellige Möglichkeit der Meldung von Vorfällen – eingeführt, das eine Kurzschulung der vereinseigenen Ordner*innen zur Voraussetzung hatte. Auch an anderen Standorten sind Bestrebungen zu verzeichnen, das Thema sexualisierte Belästigung und Gewalt – zum Beispiel durch Workshop-Angebote, themenspezifische Veranstaltungen oder Gespräche im Netzwerk – auf die Agenda zu setzen und die Handlungssicherheit zu erhöhen. Um diese lokalen Prozesse zu unterstützen, sie auf

bundesweiter Ebene zu bündeln und Materialien für die Entwicklung lokaler Konzepte zur Verfügung zu stellen, hat sich Anfang 2019 das „Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt im Fußballkontext“, bestehend aus engagierten Fanarbeiter*innen und Fans, gegründet: Durch die Entwicklung eines Muster-Handlungskonzepts zum Umgang mit sexualisierter Belästigung und Gewalt, der Dokumentation von bestehendem Engagement und durchgeführten Projekten gegen Sexismus und sexualisierte Belästigung und Gewalt und einer Rückkoppelung mit den Verbänden DFB und DFL soll die Handlungssicherheit erhöht, Angebote initiiert und ausgebaut und eine Gesamtstrategie gegen sexualisierte Belästigung und Gewalt im Fußballkontext entwickelt werden. Erste Veröffentlichungen sind für die Saison 2019/2020 geplant.

Der Fußballkontext als spezifischer öffentlicher Raum

Wie bereits beschrieben, unterscheiden sich die Formen sexualisierter Belästigung und Gewalt im Fußballkontext nicht von anderen Kontexten. Gleichwohl sind im Vergleich zu anderen Bereichen des öffentlichen Raums kontextspezifische Unterschiede festzustellen. Denn für den Kontext Fußball können spezifische Bedingungen aufgezeigt werden, die eine Thematisierung sexualisierter Belästigung und Gewalt erschweren können, sowie Bedingungen, die ggfs. einen anderen Umgang mit Vorfällen erfordern, als dies für andere Kontexte der Fall ist:

Denn **erstens** ist das Geschlechterverhältnis in deutschen Fußballstadien weiterhin mit einem durchschnittlichen Anteil weiblicher Fans von ca. 20-23 % nach wie vor nicht ausgeglichen. Diese Angaben beruhen auf mitgeteilten Zahlen der DFL. In aktiven Fanszenen fällt der Anteil weiblicher Fans in der Regel zudem deutlich geringer aus. Auch Leitungspositionen in Vereinen sind fast ausschließlich männlich besetzt und in den sozialpädagogischen Fanprojekten findet sich im Vergleich zu anderen Angeboten Sozialer Arbeit ein überdurchschnittlich hoher Anteil männlicher Mitarbeiter. Damit sind Männer, ggfs. mehr als dies für andere Kontexte der Fall ist, herausgefordert, sich in die Situation von Frauen – die im Fußball nach wie vor mit Geschlechterstereotypen und Sexismus konfrontiert sind – hineinzusetzen. Damit einhergehend sind Frauen aufgefordert, sich neben ihrem Fandasein oder ihrer beruflichen Position als Frau sichtbar zu machen und auf problematische Entwicklungen hinzuweisen, ohne dabei eine Opferrolle einzunehmen oder in eine solche gedrängt zu werden. Bezüglich der Sichtbarmachung von weiblichen Fans hat die 2018 eröffnete Wanderausstellung „fan. tastic females – football her.story“ (<https://www.fan-tastic-females.org/index.php/en/>) einen wichtigen Beitrag geleistet, der es ermöglicht, Frauen im Fußball auf eine positive Weise sichtbar zu machen und gleichermaßen für die Thematisierung geschlechtsspezifischer Probleme im Fußballkontext anschlussfähig zu sein.

Zweitens kann der Fußballkontext aufgrund der unterschiedlichen Zuständigkeiten als ein spezifischer öffentlicher Raum charakterisiert werden. Denn dieser Raum reicht von An- und Abreisewegen, für die je nach Anreise Dienstleister wie die Deutsche Bahn oder andere Veranstalter wie Fanclubs und -gruppen, sozialpädagogische Fanprojekte oder Vereine zuständig sind, hin zum Stadionbereich, in dem je nach Hausordnung der Verein oder die Stadt/die örtliche Polizeibehörde das Hausrecht ausübt. Im Stadionbereich selbst sind Heim-Fans mit den lokalen Bedingungen vertrauter, als dies für Gäste-Fans der Fall ist und sowohl im Stadionbereich, als auch auf An- und Abreisewegen sind die eingesetzten Polizeibeamt*innen und Ordnungskräfte als weitere Akteure zu berücksichtigen.


Drittens finden sich an Spieltagen im Durchschnitt knapp 44.000 (1. Bundesliga) bzw. 18.000 (2. Bundesliga) (die Zahlen beziehen sich auf die Saison 2017/2018: <https://www.dfb.de/bundesliga/statistik/zuschauerzahlen/>) Zuschauer*innen im Stadion auf einem relativ engen Raum wieder. Damit handelt es sich um Großveranstaltungen, die einen gewissen Grad an Anonymität und Möglichkeiten verdeckten Handelns ermöglichen. Gleichmaßen sind organisierte Fanszenen aber auch von Zusammenschlüssen – etwa in Fangruppen, Fanclubs oder Ultragruppen – gekennzeichnet, die ein privates Umfeld darstellen. Kommt es dort zu Übergriffen, sind sich grenzüberschreitende und betroffene Person bekannt, was sich auf die Meldung von Vorfällen auswirken kann und andere Dynamiken mit sich bringt sowie einen anderen Umgang erfordert, als dies bei sich Unbekannten der Fall ist.

Ausblick

Damit ist der Fußball – dies meint gleichermaßen Vereine und ihre Mitarbeiter*innen, sozialpädagogische Fanprojekte, Fanorganisationen und Fangruppen, Verbände sowie andere Netzwerkpartner wie etwa die Polizeien und Sicherheitsdienste – aufgefordert, für den eigenen Kontext Verantwortung bezüglich des Umgangs mit sexualisierter Belästigung und Gewalt zu übernehmen. Diese Verantwortung zeigt sich erstens in der Anerkennung, dass es zu Vorfällen sexualisierter Belästigung und Gewalt im Fußballkontext kommt – unabhängig davon, ob bereits Vorfälle gemeldet worden sind oder nicht. Zweitens bedarf es eindeutiger Positionierungen gegen Sexismus und sexualisierte Belästigung/Gewalt, die regelmäßig erneuert werden müssen und mit denen Präventions- und Aufklärungsangebote einhergehen sollten. Hiermit muss drittens eine Öffentlichkeitsarbeit einhergehen, die Betroffene ermutigt, Vorfälle zu melden und gegen diese vorzugehen und die Unterstützungsangebote aufzeigt. Diese Unterstützungsangebote müssen viertens jeweils lokal ausgebaut werden, sollten aber – auch im Hinblick auf Heim- und Auswärtsfans – bundesweit einheitlichen Standards folgen. Mit der Entwicklung von Unterstützungsangeboten und einheitlichen

bundesweiten Standards muss fünftens eine Vernetzung mit lokalen und bundesweiten Fachstellen einhergehen, da die Akteur*innen im Fußball zwar Expert*innen für diesen Kontext sind, aber eine Expertise zu einem fachlich angemessenen Umgang mit sexualisierter Belästigung und Gewalt und die Berücksichtigung von diesbezüglichen Fachkenntnissen unabdingbar ist.

Damit kann zusammenfassend festgehalten werden, dass sich „der Fußball“ zum aktuellen Zeitpunkt in einer positiven Entwicklung bezüglich der Bewusstmachung der Notwendigkeit eines professionellen Umgangs mit sexualisierter Belästigung und Gewalt befindet: Verschiedene Akteur*innen sind für Vorfälle sensibilisiert, lokale Handlungskonzepte werden bereits erprobt und auf bundesweiter Ebene wirkt das gegründete Netzwerk, um einheitliche Standards zu erarbeiten und lokale Konzepte bundesweit zu bündeln. Nun ist es Aufgabe aller Akteur*innen, diese Entwicklungen gemeinsam weiter voranzutreiben, die Sensibilisierung für Vorfälle sexualisierter Belästigung und Gewalt zu erhöhen und diesbezügliche Präventions- und Unterstützungsangebote auszubauen und weiterzuentwickeln.



Helen Breit ist als aktiver Fan Mitglied der „Supporters Crew Freiburg e.V.“ und hierüber Mitglied der bundesweiten Interessengemeinschaft „Unsere Kurve“ sowie Mitbegründerin des bundesweiten Zusammenschlusses „Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt im Fußballkontext“. E-Mail: helen.breit@supporterscrew.org

LSBTI bei der Polizei

Jessica Lach im Interview mit Stephanie Scholl

Jessica Lach: Sie sind Ansprechperson für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans- und Intersexuelle (LSBTI) der Polizeidirektion Lüneburg. Was genau sind Ihre Aufgaben und seit wann führen Sie diese Funktion aus?

Stephanie Scholl: Bei der Polizeidirektion Lüneburg gibt es zwei Ansprechpersonen zu LSBTI (beide Polizeivollzugsbeamte) im Nebenamt, die für diese Tätigkeit bis zu 50 % ihrer Arbeitszeit investieren können. Jan Meier ist bereits seit 2007, ich bin seit 2015 mit diesem Nebenamt betraut. Unser Aufgabenbereich umfasst die Beratung von Bürger*innen in Hinblick auf strafrechtliche Relevanz mit LSBTI-Bezug, von Kolleg*innen mit innerdienstlichem Bezug sowie die Beratung der Sachbearbeiter*innen.

Gibt es spezielle Weiterbildungspflichten, um die Funktion auszuführen?

Im zentralen Fortbildungsprogramm der Polizeiakademie Niedersachsen gibt es keine Fortbildungen mit der Zielgruppe „Ansprechpersonen für LSBTI“. Ebenso hat die Polizeidirektion Lüneburg in ihrem dezentralen Fortbildungsprogramm keine derartigen Fortbildungsangebote. Es wird daher auf Angebote externer Bildungsträger zurückgegriffen.

So haben wir als Ansprechpersonen für LSBTI Ende 2017 bzw. 2018 an den Fortbildungen „LSBTI Modul 1-3“ der Akademie Waldschlösschen teilgenommen. Des Weiteren wurden von jeweils einer Ansprechperson Tagungen und Seminare sowohl zu LSBTI in Arbeitskontexten als auch spezifischer LSBTI in Polizei und Zoll besucht.

Beide Ansprechpersonen nehmen regelmäßig an den Seminaren des Verbandes lesbischer und schwuler Polizeibediensteter und den Arbeitstagungen der Ansprechpersonen für LSBTI der Polizei Niedersachsen teil.

Es wäre nach hiesiger Einschätzung sehr zu begrüßen, wenn die Polizeiakademie Niedersachsen Fortbildungen für Ansprechpersonen für LSBTI in ihr zentrales Fortbildungsprogramm aufnehmen würde.

Zählen Sie viele Übergriffe im öffentlichen Raum auf lesbische, bisexuelle und queere Frauen* und wie genau werden Sie dann tätig?

Hierzu kann gesagt werden, dass die registrierten und angezeigten Taten lediglich einen kleinen Teil der tatsächlichen Kriminalität aufzeigen. Das Dunkelfeld dürfte erheblich sein. Die Anzeigebereitschaft bzw. der Aufwand zur Anzeigenerstattung scheint zu hoch zu sein, so dass speziell auf Ihre Frage keine valide Aussage getroffen werden kann. Eine genaue Zahl kann an dieser Stelle nicht genannt werden.

In der Polizeidirektion Lüneburg gilt es grundsätzlich für jeden Deliktsbereich, so auch bei Delikten im Themenfeld Hasskriminalität, Straftaten bestmöglich aufzuklären.

Mit den ermittelnden Stellen im Behördenbereich ist nochmals thematisiert worden, dass Straftaten in diesem Zusammenhang grundsätzlich in der Zuständigkeit der Staatsschutzdienststellen liegen.

Wenn die Ansprechpersonen für LSBTI von Straftaten erfahren, unterliegen wir dem Strafverfolgungszwang und sind verpflichtet, diese aufzunehmen und zu verfolgen.

Was raten Sie Betroffenen, die keine Ansprechpersonen für LSBTI bei der Polizei in ihrer Stadt hat?

In Niedersachsen hat jede Polizeidirektion Ansprechpersonen für LSBTI. Jede*r Kolleg*in hat Kenntnis darüber und sollte an die nächste Ansprechperson für LSBTI verweisen bzw. den Kontakt herstellen.

Jessica Lach (Landeskoordinatorin MOSAIK Gesundheit – ein Projekt zur Gesundheitsförderung von lesbischen, bisexuellen und queeren Frauen* in Niedersachsen) im Interview mit Stephanie Scholl (Ansprechperson für LSBTI der Polizeidirektion Lüneburg)
https://www.pd-lg.polizei-nds.de/polizeidirektion_lueneburg/service/ansprechpersonen-fuer-lsbti-lesbisch-schwul-bisexuell-transidentitaeten-interidentitaeten-110161.html

KO-Tropfen: Wie kann ich mich schützen? / Umstrittene Armbänder

Stefanie Rennspieß

Die Gefahr lauert auf privaten Partys, in Clubs und auf Uni-Partys. Sogenannte KO-Tropfen schalten die Wahrnehmungsfähigkeit, das Sprechvermögen und die Steuerungsfähigkeit ganz oder teilweise aus und können bewirken, dass Frauen ohne ihren Willen sexualisierte Gewalt erleben. Und als ob das nicht schlimm genug wäre: Die Betroffenen erleiden neben dem Verlust ihrer Sinne und Handlungsfähigkeit einen sogenannten Filmriss, so dass sie später nicht genau wissen, was ihnen widerfahren ist und auch als Zeuginnen in einem Gerichtsverfahren nur begrenzt aussagen können.

Was sind KO-Tropfen?

Eine bestimmte chemische Substanz „KO-Tropfen“ gibt es nicht. Es handelt sich um verschiedene chemische Substanzen, die oftmals legal als Medikamente erworben werden können oder per Anleitung aus dem Internet selbst – zum Beispiel aus Putzmitteln – hergestellt werden können und erst durch zweckentfremdete oder überdosierte Anwendung ihre unheilvolle Wirkung entfalten. Die bekannteste Substanz ist Gamma-Hydroxy-Buttersäure (GHB) bzw. Gamma-Butyrolacton (GBL – Vorstufe von GHB) - in der Partyszene bekannt unter „Liquid Ecstasy“, „Liquid E“, „Liquid X“. Es gibt aber noch viele weitere Medikamente und Chemikalien mit vergleichbarer Wirkung, so dass eine Eingrenzung nahezu unmöglich ist. Den meisten davon ist gemeinsam, dass sie nahezu geschmacksneutral sind und dadurch gut in Getränke gemischt werden können, ohne dass die Betroffenen es sofort merken.

Armbänder, Strohhalme und Nagellack – keine Garantie für Sicherheit

Das Geschäft mit der Angst war zu allen Zeiten lukrativ. Daher sind in Drogerien und Online-Portalen mittlerweile Armbänder, Strohhalme und Nagellacke erhältlich, die angeblich vor KO-Tropfen warnen können. Diese bieten aber nur eine Scheinsicherheit: Im Ergebnis handelt es sich bei diesen Gegenständen um chemische Schnelltests. Diese reagieren immer nur auf bestimmte Substanzen, so dass eine absolute Sicherheit gegen alle denkbaren Varianten nicht gegeben ist, sondern allenfalls eine Auswahl von Substanzen angezeigt werden könnte. Zudem führt die Verdünnung im Getränk dazu, dass der Schnelltest meist auch auf diese Substanzen gar nicht mehr anspricht. Deshalb sind die Versprechungen der Hersteller entsprechender Schnelltests äußerst kritisch zu hinterfragen. Ein Anspringen des Schnelltests ist immer ein gutes Warnsignal. Ein negatives Ergebnis bietet aber keine Garantie, dass das Getränk bedenkenlos konsumiert werden kann. Außerdem liegen damit wieder die Kosten auf den Seiten der vermeintlich betroffenen Frauen.

Was ist ein wirksamer Schutz?

Getränke sollten möglichst nicht offen stehen bleiben, im Übrigen selbst gekauft und entgegengenommen werden. Inwieweit dies in ungezwungener Party-Atmosphäre immer realisierbar ist, bleibt dahingestellt. Die Begleitung durch eine vertraute Freundin kann zumindest einen gewissen Schutz vor Übergriffen bieten, soweit alle gut aufeinander achten.

Was tun, wenn es passiert ist?

Sollte eine Frau mit Erinnerungslücken und/oder an unbekanntem Ort aufwachen und zudem den Eindruck haben, etwas Ungutes sei mit ihr passiert, sollte sie so schnell wie möglich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und sich ggf. auch an die örtliche Polizeidienststelle wenden.

Eine gute Möglichkeit ist es auch, beim Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ unter der bundesweit einheitlichen Nummer **08000 116 016** Rat und Unterstützung einzuholen oder sich an örtliche Frauen- oder Gewaltberatungsstellen zu wenden. Eine Übersicht findet sich im Internet:

speziell für Niedersachsen

www.frauen-maedchen-beratung.de/beratungsstellen

und bundesweit

www.superheldin-gegen-gewalt.de

Häufig können sich Frauen nicht sofort entschließen, die Tat bei der Polizei anzuzeigen, vor allem wenn sie selbst nicht sagen können, was genau passiert ist. Sollte es körperliche Anzeichen für eine Vergewaltigung oder andere sexualisierte Gewalt geben, besteht in diesen Fällen in Niedersachsen die Möglichkeit, sich an das Netzwerk „Pro Beweis“ zu wenden. Informationen finden sich im Internet unter <https://www.probeweis.de/de/>. Die Partnerstandorte des Netzwerkes (im Netz zu finden unter www.probeweis.de/de/partnerkliniken) sichern kurzfristig körperliche Spuren sexueller Übergriffe, wenn noch kein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde. Auf diese Weise kann die Betroffene zunächst alle Spuren sichern, um sich dann in Ruhe mit einer Beraterin Klarheit über das weitere Vorgehen zu verschaffen.

Kontakt für weiterführende fachliche Auskünfte

Bei Interesse erteilt weitere Auskünfte das für Gewalt gegen Frauen und Mädchen zuständige Fachreferat 202 im Niedersächsischen Ministerium für Soziales Gesundheit und Gleichstellung

Frau Frenzel-Heiduk

Tel.: 0511/120-2981

E-Mail: andrea.frenzel-heiduk@ms.niedersachsen.de

Frau Jirjahlke

Tel.: 0511/120-2983

E-Mail: monika.jirjahlke@ms.niedersachsen.de



Stefanie Rennspiess, Nds. Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung


Tel.: 0511/120-2962, E-Mail stefanie.rennspiess@ms.niedersachsen.de

Frauen im Abseits – Sexismus im Fußball

Herablassende Kommentare und sexuelle Belästigungen erfährt eine Frau in der männerdominierten Fußballwelt des Öfteren. Sexismus im Fußball ist jedoch ein Thema, das immer noch größtenteils kaschiert wird. Spätestens seit der #MeToo Debatte sollten solche Übergriffe nicht mehr normal sein. Gülseren Ölcüm trifft Frauen, die Sexismus erlebt haben, und begleitet Werder-Bremen-Fan Julie auf das Derbyspiel gegen den HSV ins Weserstadion. Julie möchte als gleichwertiger Werder-Bremen-Fan akzeptiert und nicht auf das Frau-Sein reduziert werden. Gülseren Ölcüm spricht mit einer Fan-Betreuerin über übergriffige Kommentare und besucht Sport1-Moderatorin Nele Schenker im Studio.

„Frauen im Abseits – Sexismus im Fußball“ – Gewinnerbeitrag beim Juliane Bartel Medienpreis 2018 in der Kategorie „Online“

<https://youtu.be/MeM74loJxc4?list=PLmdw78dzzcvD3dvdKlcnptu29p58wwViU>



Zur Autorin: Gülseren Ölcüm arbeitet bei der Sendefähig GmbH in Bremen als Autorin und Chefin vom Dienst. Beim ZDF hat sie als Redakteurin für die jungen Formate gearbeitet, hat ein Volontariat beim Bayerischen Rundfunk absolviert und dort Beiträge für Radio und Fernsehen realisiert. Seit über vier Jahren beschäftigt sie sich mit Dokumentationen. Im Rahmen des Y-Kollektivs, einem Netzwerk von jungen Journalist*innen, geht sie in Reportagen verschiedenen großen Fragen unserer Zeit nach. Dazu gehören für sie selbstverständlich auch Genderfragen.

Zurück am Tatort Stadion – Diskriminierung und Antidiskriminierung in Fußball-Fankulturen

Gewalt und Diskriminierung gehören immer noch zum Alltag in Fußball-Fankulturen. Im vorliegenden Sammelband beschäftigen sich die Autor*innen mit Diskriminierungsformen wie Rassismus, Sexismus, Antiziganismus und Homofeindlichkeit. Der Fokus liegt auf der deutsch-europäischen Fankultur. Es werden verdeckte und offene Ausdrucksformen von Diskriminierung analysiert, Handlungsalternativen formuliert und ein Anreiz zur Selbstreflexion gegeben.

Wanderausstellung: <http://tatortstadion.blogspot.de/>



Dembowski, Gerd; Gabler, Jonas; Endemann, Martin; Claus, Robert (Hrsg.) (2015): Zurück am Tatort Stadion. Diskriminierung und Antidiskriminierung in Fußball-Fankulturen. Werkstatt-Verlag: Göttingen. 384 Seiten, ISBN 978-3-7307-0131-7, 19,90 Euro

Bilanzbericht „Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs“

Die Unabhängige Kommission sexuellen Kindesmissbrauchs hat im April 2019 einen Bilanzbericht veröffentlicht.

Der Bericht besteht aus zwei Bänden. Band I beinhaltet neben der Dokumentation der Arbeit der Kommission auch Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen. In Band II erzählen Betroffene in eigenen Worten von ihrer Vergangenheit, ihren Wünschen und Hoffnungen. Die 30 Berichte führen eindrücklich vor Augen, was sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend, das lange Schweigen und der Kampf um Gerechtigkeit für das Leben von Betroffenen bedeuten.

Die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs arbeitet ehrenamtlich und hat im Mai 2016 ihre Arbeit aufgenommen. Diese war vorerst auf

drei Jahre begrenzt und wurde bis Ende 2023 verlängert. Damit hat die Kommission die Möglichkeit, sexuellen Kindesmissbrauch in weiteren Bereichen zu untersuchen. Erste Schwerpunkte der zweiten Laufzeit sind sexueller Kindesmissbrauch im Sport, an Menschen mit Behinderung und bei der sogenannten Pädosexuellenbewegung. Bis zum Herbst 2019 wird die Kommission Eckpunkte für eine gelingende Aufarbeitung erarbeiten, die Institutionen eine Orientierung geben sollen, eine Aufarbeitung bestmöglich zu beginnen und durchzuführen.

(Quelle: <https://www.aufarbeitungskommission.de/meldung-03-04-2019-kommission-veroeffentlicht-bilanzbericht/>)

Bilanzbericht Band I + II als PDF

www.aufarbeitungskommission.de/bilanzbericht_2019/

The Tampon Book – Das Buch gegen Steuerdiskriminierung

Mal ein etwas anderes Buch. Das Tampon Book enthält nicht nur 15 Bio-Tampons, sondern auch über 40 Seiten mit Geschichten rund um die Menstruation. Stilvoll illustriert und liebevoll getextet und natürlich auf Ökopapier gedruckt. Zum Beispiel: Was Adam und Eva mit dem Tampon zu tun haben, die Antwort auf die Frage, ob auch Jungs ihre Tage kriegen, und viele weitere Geschichten aus der Kategorie „Gut zu wissen, wie’s läuft“.

Das Tampon Book ist eine Aktion gegen die ungerechte Besteuerung von 19 % auf Tampons, Binden und alle anderen Hygieneprodukte für die Menstruation. Für Luxusgüter wie Ölgemälde, Schnittblumen oder Trüffel zahlen wir hingegen nur 7 % Mehrwertsteuer.

Bücher werden aber auch nur mit 7 Prozent besteuert. Deshalb gibt es Bio-Tampons jetzt auch als Buch. Beziehungsweise in einem.

Außerdem wird mit dem Tampon Book die [Petition „Die Periode ist kein Luxus“ auf change.org](#) unterstützt. Wenn auch Du findest, dass Menstruieren kein Luxus ist – und das wird niemand sagen, der schon mal menstruiert hat, dann sei dabei.

<https://www.thefemalecompany.com/tampon-book/>

Und hier noch zwei Links zur Aktion:

<https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/tampons-petition-gegen-steuer-auf-periodenartikel>

<https://www.change.org/p/die-periode-ist-kein-luxus-senken-sie-die-tamponsteuer-starkwatzinger-bmfsfj>



The female company, The Tampon Book, 2. Auflage, 2019, 3,11 Euro

Gewalt: ein Public Health Thema

Gewalt gehört zu den großen Gesundheitsrisiken. Das gilt für kollektive Gewalt wie Krieg und Terror, aber auch für die interpersonelle Gewalt, die sich im öffentlichen und familiären Bereich ereignen kann. Die Prävention von Gewalt und ihre gesundheitlichen Folgen sind im Public-Health-Bereich bisher leider randständig. Das vorliegende Schwerpunktheft will Anstöße zur Diskussion geben, dass Gewaltprävention ein Beispiel für den Health-in-all-policies-Ansatz von Public Health ist.

In 27 Artikeln wird das Thema interpersonelle Gewalt aufgeblättert. Neben der Gesundheitsversorgung betroffener Mädchen und Frauen bei sexualisierter Gewalt und Partnergewalt gegen Frauen und gegen ältere Frauen finden sich Beiträge zur primären Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen, Prävention von Cybermobbing an Schulen, sexueller Belästigung am Arbeits- und Ausbildungsplatz. Auch strukturelle Gewalt in der Gesundheitsversorgung ist ein Schwerpunkt: Gewalt in der Notaufnahme, Gewalt gegen Pflegebedürftige oder Zwangsmaßnahmen in der Psychiatrie. Leider wird nicht bei allen Themen zwischen den Geschlechtern differenziert. (us)

Gewalt: ein Public Health Thema. Public Health Forum 2019, Volume 22, Issue 1
De Gruyter, ISSN 0944-5587, 92 Seiten

Mein Körper – unversehrt und selbstbestimmt

Terre des Femmes, Mogis und 100% Mensch legen mit dem Flyer im A 6-Format eine kleine, aber feine Information zu weiblicher, männlicher und intergeschlechtlicher Genitalverstümmelung sowie Auswirkungen auf Trans*Personen vor. Eine Reihe von politischen Forderungen soll das Recht aller Kinder auf körperliche Unversehrtheit realisieren helfen. Der Flyer ist Teil der Kampagne „Mein Körper – unversehrt und selbstbestimmt“ gegen Genitalverstümmelung. Das fragile Child Tape ist ein Klebeband zur Versendung von Warenpaketen, mit dem auf die menschenrechtswidrige Genitalverstümmelung von Kindern hingewiesen wird. Wird das Paket geöffnet – meist werden mit einer Schere die Klebebänder durchgeschnitten – greift die Assoziation: „Jeder Schnitt ist ein Einschnitt ins Leben.“

www.unversehrt.eu

Gegen den Trend – Wie es gelingen kann, die Kaiserschnitttrate zu senken

Die Kaiserschnitttrate bleibt in Deutschland seit einigen Jahren mit 31-32 Prozent auf einem hohen Niveau. Der Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft (AKF) legt fünf Interviews zum Thema vor, die einen differenzierten Blick auf die Kaiserschnittpraxis ermöglichen. Damit verbindet sich die Hoffnung auf einen Denk- und Kulturwandel in der klinischen Geburtshilfe.

AKF: Gegen den Trend. Wie es gelingen kann, die Kaiserschnitttrate zu senken.

5 Interviews, April 2018, 25 Seiten, www.akf-info.de

Selbstbestimmung rund um die Geburt

Die Geburtshilfe ist seit Jahren unterfinanziert und der Personalmangel steigt. Daher fragt Claudia Wolsing im ersten Artikel des Heftes, wie selbstbestimmt Gebären heutzutage noch sein darf. Weitere Beiträge sind etwa die Hebammenzentrale der Region Hannover, das Verhältnis von Natürlichkeit und Selbstbestimmung. Aber auch Gewalt unter der Geburt wird thematisiert.

pro familia magazin: Selbstbestimmung rund um die Geburt

Nr. 31, 2019, ISSN0175-2960, 31 Seiten, 5,10 Euro zuzügl. Versandkosten, www.profamilia.de

Versorgung beim Schwangerschaftsabbruch

Das pro familia Magazin hat die Ausgabe 2/2019 dem Thema Schwangerschaftsabbruch gewidmet. Es finden sich Artikel zu Themen wie Versäumnisse in der medizinischen Ausbildung, wie das Strafgesetzbuch die Versorgung beeinflusst oder fehlende Ärzt*innen, die Abbrüche machen. Das Heft ist eine Aufforderung an Politik und Ärzteschaft, die Versorgungssituation beim Schwangerschaftsabbruch zu verbessern.

Pro familia magazin: Versorgung beim Schwangerschaftsabbruch

Nr. 2, 2019, ISSN 0175-2960, 31 Seiten, 5,10 Euro zuzügl. Versandkosten, www.profamilia.de

Sexuelle und romantische Orientierung

Über die Vielzahl an Geschlechtern und sexuellen Orientierungen ist immer häufiger die Rede. Nun wird genau erklärt, was womit gemeint ist. Der Flyer beantwortet Fragen wie: Was bedeutet LSBTTIQA? Welche Sexualitäten gibt es jenseits des binären weiblich – männlich; etwa Pansexualität oder Androsexualität? Es geht auch um Orientierungen in den gelebten Beziehungen.

100% Mensch: Sexuelle und romantische Orientierung, A 6 Flyer

www.100mensch.de

Gynäkologie im Fokus

Die clio Nr. 88 befasst sich mit gynäkologischen Themen wie Menstruation, prämenstruelles Syndrom, Myome, Endometriose und vaginale Infektionen. Gynäkologische Probleme und deren Abhilfe, ganzheitlich betrachtet, spiegeln ein ureigenes Thema der Frauengesundheitszentren seit den 1970er Jahren. Unter Aktuelles sind sehr interessante Kurznachrichten zusammengestellt wie etwa ein neuer Warnhinweis der Verhütungspille bzgl. eines erhöhten Risikos für Suizid und Suizidversuchen.

Feministisches Frauen Gesundheits Zentrum e. V. Berlin (Hrsg.): Clio 88: Gynäkologie im

Fokus. Mai 2019, 36 Seiten, ISSN 0933-0747, 4,50 Euro, zu beziehen: E-Mail: info@ffgz.de

Datum / Ort	Titel	Information
20. September 2019 Hochschule Hannover, Fakultät V	Vortrag „(Intersektionale) Diskriminierungserfahrungen von Frauen* in Medizin Beratung und Therapie“ mit Diana Crăciun	www.mosaikgesundheit.de
21. September 2019 Berlin	Aktionstag für sexuelle Selbstbestimmung	https://www.sexuelle-selbstbestimmung.de/10603/aufruf-aktionstag-2019/
23. September 2019 Bremen	Fortbildung – Weibliche Genitalverstümmelung	https://www.frauen.bremen.de/ Anmeldung an: susanne.bach@profamilia.de
23. September 2019 Potsdam	Workshop – Frauen, Sucht und häusliche Gewalt in Brandenburg“	https://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/aktuelles/termine/termin/workshop-frauen-sucht-und-haeusliche-gewalt-in-brandenburg.html
25. September 2019 Berlin	Abschlussagung – Schwangere, geflüchtete Frauen – Fachkräfte im Dialog	http://frauenundgesundheit-nrw.de/wp-content/uploads/2019/08/Einladung-Abschlussveranstaltung-Fachdialognetz.pdf
27. - 28. September 2019 Berlin	4. Fachtag „Sexuelle Gesundheit“: Forschung zur Sexarbeit & STI-Forschung	https://dstig.de/kongresse/dstig-special-2019.html
07. Oktober 2019 Hannover	FLTIN* only Vortrag: „Lesbisch* älter werden... aber wie?“ mit Astrid Osterland	FMGZ, Hannover www.mosaikgesundheit.de
09. Oktober 2019 Wien	Jubiläumsveranstaltung – 20 Jahre Wiener Programm für Frauengesundheit	https://www.wien.gv.at/gesundheit/beratung-vorsorge/frauen/frauengesundheit/feier-20-jahre.html
10. Oktober 2019 Hannover, Café 42 (Nordstadt)	FLTIN* only Table-Quiz „Sex, Drugs and Lesbians – das 1. MOSAIK Gesundheit Table-Quiz“	info@fmgz-hannover.de
18. Oktober 2019 Checkpoint Queer Lüneburg	Workshop „Kollektiver Umgang mit psychischen Krisen“ mit Peet Thesing	www.mosaikgesundheit.de info@checkpoint-queer.de
20. Oktober 2019 Göttingen	FLTIN* only Workshop: „Resilienz und Selbstfürsorge“ mit Edith Ahmann	kontakt@mosaikgesundheit.de
23. Oktober 2019 Zeven	Fachtag FGM (female genital mutilation, weibliche Genitalverstümmelung)	Landkreis Rotenburg www.lk-row.de E-Mail: migration@lk-row.de baobab – zusammensein e. V. E-Mail: kasadi@baobab-zs.de

01. November 2019 Berlin	Symposium Endometriose des Arbeitskreises Frauengesundheit	http://frauenundgesundheit-nrw.de/wp-content/uploads/2019/07/akf_flyer_endo_07_2.pdf
02. - 03. November 2019 Berlin	FRAUENSACHE PFLEGE – Pflegen und gepflegt werden Jahrestagung	www.arbeitskreis-frauengesundheit.de
09. November 2019 FMGZ Hannover	Workshop „Queerness, Drogenverzicht- und konsum“ mit blu von queer_topia*	www.mosaikgesundheit.de
15. November 2019 FMGZ Hannover	Filmvorführung „anders leben – Lesben im Alter“ mit der Regisseurin Isabel Rodde	www.mosaikgesundheit.de
15. November 2019 Universität Lüneburg	Vortrag: „(Intersektionale) Diskriminierungserfahrungen von Frauen* in Medizin, Beratung und Therapie“ mit Diana Crăciun	www.mosaikgesundheit.de
23. November 2019 Wiesbaden	Fachtag – „Frauengesundheit – Medikamente als Hilfe in allen Lebenslagen?“	https://www.frauengesundheitsportal.de/aktuelles/veranstaltungen/fachtag-frauengesundheit-medikamente-als-hilfe-in-allen-lebenslagen/
23. November 2019 Hannover, Kino am Raschplatz	„Coming-out und lesbische Identität“ - Kurzfilme und Generationengespräch u.a. mit Karen-Susan Fessel	www.mosaikgesundheit.de
04. Dezember 2019 Hannover	Betrifft: Häusliche Gewalt. Interdisziplinäre Zusammenarbeit vor Ort – Häusliche Gewalt im Zeichen der Istanbul-Konvention effektiv bekämpfen Fachtagung	www.lpr.niedersachsen.de
07. Dezember 2019 Braunschweig, Onkel Emma	FLTIN* only Workshop „Ich weiß wie ich's will - Ein Workshop zu Konsens, Selbstermächtigung und liebe-lust-vollen Neins“ mit Daniela Thörner	www.mosaikgesundheit.de kontakt@mosaikgesundheit.de
09. Dezember 2019 Haus der Ärzteschaft, Düsseldorf	Fachtag - Die Gesundheit von Frauen und Männern mit Behinderungen in NRW. Geschlechtsspezifische Bedarfe und der professionelle Umgang mit Gewaltbelastungen im Rahmen von Prävention, medizinischer Behandlung und Betreuung.	http://frauenundgesundheit-nrw.de/
08. - 10. März 2020 TU Berlin	„POLITIK MACHT GESUNDHEIT. GENDER IM FOKUS“ Kongress Armut und Gesundheit	www.armut-und-gesundheit.de

Fragen, Kritik oder Anregungen?

Dr. Ute Sonntag
Landesvereinigung für Gesundheit und
Akademie für Sozialmedizin
Niedersachsen e.V.
Fenskeweg 2
30165 Hannover

ute.sonntag@gesundheit-nds.de

Stefanie Rennspiess
Nds. Ministerium für Soziales,
Gesundheit und Gleichstellung
Hannah-Arendt-Platz 2
30159 Hannover

stefanie.rennspiess@ms.niedersachsen.de

Birgit Vahldiek
SoVD-Landesverband
Niedersachsen e.V.
Herschelstr. 31
30159 Hannover

birgit.vahldiek@sovd-nds.de

Hildegard Müller
pro familia
Landesverband Niedersachsen
Dieterichsstraße 25A
30159 Hannover

hildegard.mueller@profamilia.de

Edith Ahmann
Frauen-und MädchenGesundheitsZentrum
Region Hannover e.V.
Escherstrasse 10
30159 Hannover

info@fmgz-hannover.de